

Karina Lotz: BERÜHRUNGEN. EINE ANNÄHERUNG AN DIE LYRIK
VON THOMAS BERGER

Vermag ein Gedicht, uns näherzukommen? Können wir uns tatsächlich einem Gedicht annähern? Was geschieht mit uns, wenn wir Verse lesen, diese wenigen, auf engem Raum stehenden Worte, die zuweilen Großes in uns auslösen, ja, dazu imstande sind, uns auf gewisse Weise zu berühren?

Hier möchte ich an eine Stelle aus dem Buch „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry anknüpfen:

« Man kennt nur die Dinge, die man zähmt », sagte der Fuchs.

« Wenn du einen Freund willst, so zähme mich! »

« Was muss ich da tun? » sagte der kleine Prinz.

« Du musst sehr geduldig sein », antwortete der Fuchs.

« Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist die Quelle der Missverständnisse. Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können ... »

Doch können wir ein Gedicht „zähmen“ und uns ihm annähern? Wir können! Allerdings erfordert diese Annäherung Geduld. Eine Annäherung ist beispielsweise in dem Gedicht IM ERSTEN MOND von Thomas Berger möglich:

*Das Jahr
hebt an
mit Regenraunen*

*Ich lausche
schweigend
in die Nacht*

*Kündet
die Stimme
Frohes*

*kündet sie
Leid*

*Vom Rätsel
löst sich
nur
ein Wort*

Geduld

aus: Garten wilder Anmut, Seite 39

Der Dichter führt die Leser Schritt für Schritt auf den Weg des neuen Jahres und ermöglicht ihnen so ein Nahekommen an die Tugend, auf welche das Gedicht zuläuft.

Auch in Bergers Gedicht ZEHRUNG steckt auf überraschende Art die Botschaft eines geduldigen Näherkommens:

*Auf nassen Wegen
allein
unter bleichem Himmel*

*In kärglicher Zeit
nährt sich
von Eicheln
die Phantasie*

aus: Inseln im Zeitstrom, Seite 18

Geduld haben, mit uns und auch mit den Versen. Doch diese Geduld sollte von beiden Seiten ausgehen, sowohl vom Autor als auch vom Leser. Man könnte sagen, der Autor „zähmt“ gewissermaßen seine Worte und ermöglicht dem Leser auf diese Weise, den Versen langsam näherzukommen. So erfahren Leser und Autor gleichermaßen eine Freundschaft. Die mit Bedacht gewählten Worte in Bergers Lyrik werden uns zum Freund. Wir trauen ihnen, ja, wir können ihnen vertrauen. Nur unter dieser Bedingung des Vertrauens ist Freundschaft überhaupt möglich. Thomas Berger hat dieses Vertrauen. Er vertraut seiner Sprache, den Worten in seinen Gedichten. Die Sprache ist ihm Freund. Er schafft mit seiner Lyrik eben dieses Vertrauen, zum Beispiel in seinem Gedicht SPIELART:

*Trägt
Larven
zuweilen*

*blühet
an trübem Tag*

*wandelt
auf steinigem Pfad*

*tanzet
hinter sinnend Gesicht*

*lächelt
aus melancholisch Gedicht*

Glück

aus: Garten wilder Anmut, Seite 47

Die Zeilen Thomas Bergers machen eine Annäherung möglich. Er nähert sich in seinen Versen dem „Glück“ langsam und geduldig. Ähnlich wie der kleine Prinz sich dem Fuchs nähert, tastet Berger sich Stück für Stück an das „Glück“ heran und „zähmt“ dabei seine Worte. Der Leser bekommt somit die Möglichkeit, sich ebenso an dieses „Glück“ langsam und geduldig heranzutasten, ja, es vielleicht sogar zu berühren.